

## Besprechungen

ROLF HACKBARTH: *Krankheiten der Reptilien. Vermeiden — Erkennen — Behandeln*. 88 Seiten, 53 Farbfotos, 5 Schwarzweißfotos und 15 Schwarzweißzeichnungen im Text. Reihe: Kosmos-Vivarium in Farbe; Franckh/Kosmos Verlagsgruppe, Stuttgart, 1985. ISBN 3-440-05489-6.

Das vorliegende Buch gliedert sich in Kapitel über die Anschaffung eines Reptils, dessen Pflege, Anatomie, Krankheiten und „Psychologie“ sowie einen Anhang über Medikamente, Erläuterungen von Fachausdrücken, Hinweise auf terrarienkundliche Vereinigungen, Zeitschriften sowie die Literaturnachweise und das Register.

Im ersten Kapitel über die „Anschaffung eines Reptils“ gibt der Autor Hinweise zum Erkennen gesunder Tiere. Die Feststellung und der besondere Hinweis darauf, daß jedes gesunde Reptil züngelt, ruft allerdings einiges Erstaunen hervor. Der „Transport von Reptilien“ in Leinenbeuteln in Styroporkästen mit eingelegter Wärmflasche ist nicht ungefährlich, da in derartigen unbelüfteten Behältern die für die Tiere kritische Temperatur schnell erreicht und oft auch überschritten wird. Zur Einrichtung des „Quarantänebehälters“ ist anzumerken, daß die im Handel angebotenen Heizkabel mit der Anleitung angeboten werden, daß sie nicht so verlegt werden dürfen, daß ein Wärmestau entstehen kann, der unter Umständen zur Zerstörung des Kabels sowie zur Gefahr eines Brandes führt.

Die Bemerkungen zur „Anatomie“ enthalten die Angabe, daß die Leber der Reptilien aufgrund des Melaningehaltes schwarzgesprenkelt oder -gestreift aussieht. Dies trifft zwar für einige Arten zu (zum Beispiel Chamäleons), derartige Verfärbungen geben aber bei anderen Arten Hinweise auf eine Schädigung dieses Organs.

Gut gefallen in diesem Abschnitt die Übersichtszeichnungen über die Lage der Organe bei Schlangen, Echsen und Schildkröten.

Das Hauptkapitel „Krankheiten der Reptilien“ gliedert sich in Abschnitte über Krankheitserkennung, Unterbringung kranker Tiere, Verabreichung von Medikamenten sowie Virusinfektionen, bakterielle Infektionen, Pilzkrankungen, Parasitosen, nichtparasitäre Erkrankungen (Ernährungs- und Haltungsfehler) und Schädigungen durch Umwelteinflüsse, Geschwulstbildungen und Anomalien.

Besonders zum Abschnitt „Medikamentenverabreichung“ müssen einige Anmerkungen gemacht werden. Die hier geschilderte Methode, Schildkröten mit einem vorsichtigen Griff hinter den Kopf zur Öffnung des Maules zu veranlassen, gelingt vielleicht bei einer von hundert Schildkröten, mag aber immerhin versucht werden. Vor dem Offenhalten des Schildkrötenmaules unter Zuhilfenahme eines unge-schützten Fingers sei allerdings gewarnt.

Gefährlich und falsch ist der Rat, behandelte Tiere zur besseren Aufnahme und Verteilung von Medikamenten einer höheren Umgebungstemperatur auszusetzen. Dadurch wird der toxische Schwellenwert eines Präparates sehr schnell und mit fatalen Folgen für den Patienten erreicht. Die Schädigung des behandelten Tieres bei der Injektion größerer Volumina liegt nicht in der Bildung von Hämatomen, sondern im Verdrängungsprozeß im Gewebe mit dessen Schädigung und Zerstörung. Die Injektion in die Bauchhöhle, besonders bei kleinen Tieren, ist kontraindiziert wegen der außerordentlichen Gefahr der Verletzung der Bauchhöhlenorgane und eben aus diesem Grund die subcutane Injektion ausge-

rechnet in die Bauchdecke schlicht unsinnig. Ein Hinweis auf die Gefahren bei der Verwendung öligler Suspensionen zur Injektion fehlt.

Der Abschnitt „Virusinfektionen“ ist unbrauchbar, die angeführten wichtigsten „Bakteriellen Infektionen“ sind aber gut geschildert. Daß mangelhafte Haltungsbedingungen zum Beispiel das Angehen einer Infektion begünstigen, ist sicher unbestritten, daraus aber den Schluß ziehen, daß gleichmäßig gehaltene und gepflegte Tiere anfälliger für den Ausbruch einer Mundfäule seien, ist unverständlich. Zur Spaltung von Abszessen ist anzumerken, daß im Verlaufe der chirurgischen Behandlung unbedingt die Entfernung der pyogenen Abszeßmembran erfolgen muß, weil sonst mit Sicherheit mit einem Wiederauftreten des Abszesses zu rechnen ist. Erfreulich in diesem Kapitel ist der wiederholte Hinweis auf die Notwendigkeit der Erregerisolierung und dessen Testung auf Antibiotikempfindlichkeit, vor der Anwendung von Gentamycin-Präparaten muß allerdings gewarnt werden.

In der Abhandlung der „Endoparasiten“ (Amoeben, Trichomonaden, Würmer) erscheint die Clont<sup>o</sup>-Dosis um 30% zu niedrig, bei der Bekämpfung des Befalles mit „Ektoparasiten“ (Milben, Zecken) wird wieder die nicht ausrottbare Therapie des Einreibens des Patienten mit Lebertransalbe angeführt, die weder für den Behandelnden noch für den Behandelten angenehm ist und im Zeitalter wirksamer, an Reptilien geprüfter Antiparasitaria der Vergangenheit angehören sollte.

Bei den „nichtparasitären Erkrankungen“ wird der Unterschied zwischen Harnsäure- und Kalkablagerungen und deren Ursache nicht deutlich, und der Vorschlag, nur Jungtiere alle drei Monate mit einer zusätzlichen Kalkgabe zu versorgen, wird bei vielen erfahrenen Terrarianern auf Unverständnis stoßen.

Unter „Schädigungen durch Umwelteinflüsse“ werden Verletzungen aller Art sowie Vergiftungen besprochen.

Der Abschnitt „Reptilienpsychologie“ spricht nur sehr oberflächlich einige Verhaltensabläufe bei Reptilien an, zeigt aber die Wichtigkeit genauer Beobachtung der Pfleglinge auf.

Zur „Einsendung toter Tiere“ an ein Untersuchungsinstitut sollten die Tierkörper niemals in Plastiktüten verpackt werden, weil in diesen Tüten die Fäulnisprozesse viel schneller einsetzen als bei der Verwendung von Zeitungspapier als Verpackungsmaterial.

Das Buch ist gut und reichhaltig bebildert und bis auf wenige Ausnahmen haben die Fotos auch die gewünschte Aussagekraft. Bei dem „Literaturanhang“ fällt auf, daß viele Bücher über allgemeine Terraristik zitiert werden, von denen es nach dem Vorwort des Autors eine ausreichende Anzahl gibt. Von der fachspezifischen Literatur, deren Mangel einer der Gründe für das Entstehen des Buches war, fehlen die umfangreichen Standardwerke von REICHENBACH-KLINKE und ELKAN, FRYE sowie COOPER und JACKSON, und von den zahlreichen Monographien und Fachartikeln, die in den vergangenen zehn Jahren erschienen sind, wird nichts erwähnt.

Trotz der angesprochenen, zum Teil erheblichen Mängel stellt das Buch einen dankenswerten Ansatz dar, dem medizinisch nicht vorgebildeten Terrarierfreund beim Auftreten von Gesundheitsproblemen bei seinen Pfleglingen zu helfen. Daß ein Buch den Weg zum Tierarzt nicht ersetzen kann, mag aus einigen der hier angesprochenen Fehler deutlich geworden sein.

BERND RÖDER, Hannover

### *Heimtierkrankheiten*

*Kleinsäuger* von Dr. EWALD ISENBÜGEL, Zürich; *Amphibien und Reptilien* von Prof. Dr. WERNER FRANK, Hohenheim. 402 Seiten mit 287 Schwarzweiß- und 62 Farbfotos sowie 40 Tabellen, (UTB, Große Reihe); Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1985. Der Verlag Eugen Ulmer legt mit diesem

Buch eines neuen Band aus der Reihe „Erkrankungen der Heimtiere“ vor, in dem die Autoren, E. ISENBÜGEL und W. FRANK, in zwei unterschiedlich aufgebauten Buchteilen die Heimtierkrankheiten abhandeln.

In dem von E. ISENBÜGEL erstellten Teil mit der Besprechung der „Kleinsäuger“ werden nach Hinweisen zur Anatomie, Physiologie, Haltung und Fütterung die häufigsten Krankheiten von Meerschweinchen, Kaninchen, Hamstern, Gerbils, Chinchillas, Streifenhörnchen, Frettchen und Igel besprochen. Der Leser findet hier jeweils Angaben zur Ätiologie, Pathogenese, Klinik und Diagnose sowie zur Prognose und Therapie der vorgestellten Krankheiten. Dabei werden virale und bakterielle Infektionen, Mykosen, Ekto- und Endoparasitosen ebenso besprochen wie nichtinfektiöse Erkrankungen (Mangelkrankheiten, Verletzungen) und Störungen im Fortpflanzungsgeschehen. Hinweise zur Chirurgie runden jedes Kapitel ab.

Leider sind in diesem Teil des Buches einige Abbildungen falsch beschriftet, beziehungsweise die Legenden stimmen nicht mit dem im Bild Dargestellten überein.

Der zweite Teil des Buches, in dem W. FRANK die Krankheiten der Amphibien und Reptilien abhandelt, mußte wegen der Vielfalt der Arten, die hier betroffen sind, anders als der erste Teil gegliedert werden. In der Einleitung werden nach einer Übersicht über die Systematik der Klassen der Amphibien und Reptilien in tabellarischer Form die häufigsten Erkrankungen dieser Tiere aufgelistet. In dem folgenden Abschnitt „Untersuchungsmethoden“ mutet die Darstellung zur Handhabung einer Landschildkröte (Abb. 89) allerdings etwas fehl am Platze an, wird doch im Text der Untersucher bei der Manipulation von Schildkröten zur Vorsicht vor Bissen gemahnt.

Als Untersuchungstechniken werden physikalische, hämatologische und serologische Verfahren angeführt. Ausführlich wird danach auf den Versand von Probenmaterial eingegangen.

Im zweiten Abschnitt „Lokalanästhesie, Sedation, Narkose, Euthanasie“ werden kurze Hinweise zur Präparateanwendung am Tier gegeben, in einer Tabelle werden gebräuchliche Anästhetika, Narkosedauer sowie Besonderheiten der Wirkung vorgestellt.

Im nächsten Abschnitt folgt der Autor der grundsätzlichen Einteilung nach „Infektions- bzw. Invasionskrankheiten“. Hier werden bakterielle Infektionen, Mykosen und Parasitosen abgehandelt, wobei letzteren etwa 50 % des Raumes gewidmet werden.

Wie auch im vierten Abschnitt „Nichtinfektiöse Erkrankungen“ wurde hier eine Fülle von Material zusammengetragen. Unter den genannten Gliederungspunkten werden dabei jeweils die bei Amphibien und Reptilien vorkommenden Krankheiten aufgeführt und, unterstützt von Tabellen und Fotos, besprochen.

Eine in Einzelheiten gehende Aufzählung der vorgestellten Krankheiten würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen, uneingeschränkt kann aber gesagt werden, daß es dem Autor gelungen ist, das derzeitige Wissen über die Krankheiten der Amphibien und Reptilien umfassend darzustellen.

Die Literaturhinweise sind ausführlich, befinden sich auf dem neuesten Stand und regen den Interessierten zu weiteren Studien an.

Der Anhang (Abschnitt 5) bringt eine Tabelle mit erprobten Präparaten und Anleitungen zu speziellen Untersuchungen.

Das ausgezeichnete Sachregister rundet ein Buch ab, dem nicht nur unter Veterinärmedizinern und Biologen, sondern auch unter ernsthaften Heimtierhaltern eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

Neben dem Dank an die Autoren muß dem Verlag für die günstige Preisgestaltung Anerkennung ausgesprochen werden.

BERND RÖDER,  
Hannover

IPPEN, RUDOLF; SCHRÖDER, HANS-DIETER; ELZE, KARL: *Handbuch der Zootierkrankheiten. Band 1: Reptilien.*

432 Seiten, 266 Abbildungen, 43 Tabellen, 17 × 24 cm, Leinen; Akademie-Verlag, DDR-1086 Berlin. 1985. Bestellungen über Buchhandlungen oder Kunst und Wissen, Erich Bieber oHG, Wilhelmstraße 4, 7000 Stuttgart 1. Bestellwort: Erkrankg. Reptilien 6840/1

Noch vor 20 Jahren hätte kaum jemand geglaubt, daß auf dem Gebiet der Reptilienkrankheiten eines Tages Nachschlagewerke zur Verfügung stehen würden, die es sowohl dem „Fachmann“ als dem Liebhaber erlauben, exakte Auskunft über die vielfältigen Erkrankungen dieser Tiere zu erhalten. Die Zusammenstellungen über die Pflege von Terrarientieren enthielten zwar auch früher meist einige Hinweise auf Krankheiten der Tiere, sie waren aber nicht nur kurz gehalten, sondern enthielten oftmals falsche, zumindest aber meist nur gefühlsmäßig verfaßte Tatbestände, die nicht selten weit von der Wirklichkeit entfernt waren. — Der ernsthafte Liebhaber, aber auch der Tierarzt kann heute aus dem „Vollen schöpfen“, da inzwischen eine größere Zahl von Werken publiziert wurde, die sich speziell mit den Erkrankungen der Reptilien beschäftigen. Waren die Aussagen früher fast immer spekulativ, so basieren die dargestellten Fakten nun auf gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Diese Feststellung trifft in hohem Maße auch für das vorliegende Buch zu, bei dem viele auf dem Gebiet wissenschaftlich tätige Kollegen als Autoren zeichnen, deren Sachverstand außer jedem Zweifel steht.

Die Besonderheit dieses Buches besteht nicht nur in seiner Gliederung in die drei Hauptkapitel „Diagnose und Behandlungsmaßnahmen“ (66 Seiten), „Organkrankheiten“ (244 Seiten), „Infektionskrankheiten“ (107 Seiten), die von mehreren Autoren verfaßt wurden, sondern auch darin, daß der Besprechung der Organkrankheiten jeweils ein mehrere Seiten langer Überblick über die anatomischen und physiologischen Besonderheiten des abzuhandelnden Or-

gans, vorangestellt wird. Wenngleich in diesen kurz gefaßten Vorbemerkungen nicht auf alle Einzelheiten der verschiedenen Gruppen eingegangen werden kann, so erhält man doch eine Vorstellung von den oft von anderen Wirbeltieren abweichenden Verhältnissen bei den Reptilien. Nicht nur der Liebhaber, auch der Tierarzt wird dabei seine Kenntnisse auffrischen können.

Während bei den meisten vergleichbaren Büchern den Infektionskrankheiten der breitere Raum zugemessen wird — wohl weil sie leichter zu diagnostizieren und zu therapieren sind — liegt das Schwergewicht dieses Bandes bei den Organkrankheiten, ein Grund mehr, auf die Anschaffung nicht zu verzichten! Wo findet man sonst eine ausführliche Darstellung über Herz- und Kreislauf, Lymphgefäßsystem, Blut, Atmungsorgane, Verdauungsorgane, Harnorgane, Fortpflanzungsorgane, Endokrine Drüsen (Hormonorgane), Bewegungsorgane, Nervensystem, Sinnesorgane, Haut- und Anhangsorgane, Geschwülste und Entwicklungsanomalien? Im ersten Kapitel des Bandes wird besonders der Narkose breiter Raum eingeräumt (33 Seiten) mit vielen Tabellen, was den Tierarzt sicher mehr ansprechen wird als den Liebhaber. Andere Kapitel, wie das der parasitären Erkrankungen sind wohl etwas kurz geraten — vielleicht reichte der zur Verfügung stehende Platz nicht mehr aus, da sie als letzte behandelt werden?

Das Buch hat ein hohes Niveau und wird für jeden, der sich mit solchen Fragestellungen befaßt, unentbehrlich sein. Der Liebhaber, dem die wissenschaftliche Vorbildung fehlt, muß sich allerdings erst einarbeiten.

Man kann nur hoffen, daß es den Herausgebern gelingt, die weiteren Bände dieses Handbuches der Zootierkrankheiten in rascherer Folge zu publizieren, damit entsprechend zuverlässige Nachschlagewerke zur Verfügung stehen. Der vorliegende Band hatte vermutlich eine sehr lange Vorbereitungszeit, da die Manuskripte einzelner Beiträge — wie angegeben — bereits 1980 abgeschlossen wurden.

Die Ausstattung des Bandes entspricht dem heute üblichen Standard, doch ist es anscheinend auch diesen Herausgebern nicht gelungen, den Verlag davon zu überzeugen, daß die Abbildungen möglichst groß reproduziert werden sollten! Der Preis ist als durchaus moderat zu bezeichnen.

WERNER FRANK,  
Stuttgart-Hohenheim

*Ergebnisse des 1. Symposiums „Herpetologia Canariensis“*.—Bonn. zool. Beitr. 36 (3/4), 1985: 233–606.

Vom 1.–3. November 1984 fand am Zoologischen Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig ein gut besuchtes Symposium zur Herpetofauna der Kanarischen Inseln statt, des „Klein-Galapagos“ vor den Toren Europas, wie W. BÖHME und R. HUTTERER in ihrer Einführung schreiben. Zweifelsfrei war damit der richtige Ort ausgewählt, gingen doch in den letzten Jahren wesentliche Impulse der Kanarenforschung von Bonn aus. Der vorliegende Band der Bonner zoologischen Beiträge faßt alle auf dem Symposium gehaltenen Vorträge zusammen, ergänzt durch wenige später eingereichte Manuskripte. Er umfaßt 26 Originalarbeiten, deren bloße Auflistung schon beinahe den Rahmen einer Besprechung sprengen würde, so daß ich mich auf eine — sicher sehr subjektive und wertfreie — Auswahl beziehungsweise Zusammenfassung beschränken muß.

Die beiden ersten Arbeiten befassen sich mit auch für die Herpetologie wichtigen Grundlagen, dem Mikro- und Bodenklima (P. HÖLLERMANN) beziehungsweise Arealkarten von Pflanzen und Tieren (V. VOGGENREITER). H. SCHNEIDER behandelt detailliert bioakustische Fragen (Rufverhalten) und Verhaltensphysiologie von *Hyla meridionalis*. Es ist dies zugleich der einzige Beitrag zu Amphibien überhaupt.

Ebenfalls nur eine Arbeit ist den Skinken der Kanaren gewidmet. L. F. LOPEZ-JURADO und M. BAEZ untersuchen die Varia-

bilität von *Chalcides sexlineatus* auf Gran Canaria, die insgesamt sehr groß ist. Eine klineale Variation im Zusammenhang mit geologischen und klimatischen Daten wird beschrieben. *C. sexlineatus sexlineatus* wird als ursprünglichste Form betrachtet.

Zwei Arbeiten betreffen die Geckos. H.-K. NETTMANN und S. RYKENA geben eine sehr umfassende Darstellung verhaltens- und fortpflanzungsbiologischer Aspekte kanarischer und nordafrikanischer *Tarentola*-Arten, die vor allem auf sehr erfolgreicher Terrarienhaltung basiert. So konnten zum Beispiel die Rufe der verschiedenen Formen sehr gut verglichen und erstmals das Paarungsverhalten detailliert beschrieben werden. Ein umfangreiches Datenmaterial zu Eizahl und -größe sowie Jungtieren wird vorgelegt und im Zusammenhang mit intraspezifischer Konkurrenz und Selektion diskutiert.

Auf der Basis biochemischer und immunologischer Daten beschreibt U. JOGER den systematischen Status der Geckos von den Selvages. *Tarentola bischoffi* stellt höchstwahrscheinlich die ursprünglichste lebende Art der kanarisch-kapverdischen Radiation dar.

Eine Übersicht über die Herpetofauna des Paläozäns von Gran Canaria gibt L. F. LOPEZ-JURADO in seinem zweiten Beitrag. Neben Schildkröten, Skinken und Geckos spielen dabei vor allem die Eidechsen der Gattung *Gallotia* eine Rolle. Mit dieser Gattung beschäftigt sich dann auch der weitaus größte Teil des Bandes. W. BÖHME, R. HUTTERER und W. BINGS behandeln die Stimme der Lacertiden, speziell der Kanareneidechsen. Die Arbeit enthält Sonogramme, beschreibt das im Zusammenhang mit der Stimme stehende Verhalten und diskutiert die Stimmfähigkeit im Zusammenhang mit der intraspezifischen Konkurrenz, Farbattributen und anderem sowie deren systematischen Wert. Besonders hervorzuheben ist eine mit umfangreichen Literaturzitaten versehene Liste aller bekannten stimmungsfähigen Sauria.

Die Arbeit von R. HUTTERER, Neue Funde von Rieseneidechsen auf der Insel

Gomera, leitet eine Serie von Artikeln zu diesem Thema ein. Auf der Basis von sehr detailliert beschriebenen Fossilfunden werden zwei neue Subspezies, *Gallotia goliath bravoana* und *G. simonyi gomerana*, beschrieben. Die Fortexistenz von *G. simonyi* auch auf Gomera wird nicht ausgeschlossen.

W. BINGS beschäftigt sich anhand neuer Knochenfunde mit der früheren Verbreitung von *G. simonyi* auf Hierro. Die Annahme einer recht strengen Bindung an Basalte wird dabei gestärkt. Im Anhang des Artikels wird der Entwurf einer Zucht- und Auswilderungsstation vorgestellt.

Der vielleicht wichtigste Artikel zum *G. simonyi*-Problem stammt von A. MACHADO. Zunächst wird die (negative) Situation auf den Roques de Salmor dargestellt, anschließend werden sehr umfangreiche Daten zur einzigen bekannten Population auf Hierro mitgeteilt. Dies schließt Daten zur Fortpflanzung, Aktivität, Färbung, Nahrung und zum Verhalten ein. Die Populationsstärke beträgt circa 100 Tiere mit einem Geschlechterverhältnis von etwa 1:1. Auffällig ist die sehr geringe Anzahl von Jungtieren, was möglicherweise die größte Gefahr darstellen könnte. In einem weiteren Artikel zum Rückgang der großen Eidechsen setzt sich MACHADO ausführlich mit der Entstehung derartiger Populationsstrukturen aufgrund interspezifischer Konkurrenz auseinander und diskutiert im Zusammenhang damit erhöhte Prädationsrisiken. Der gleiche Autor stellt in seiner dritten Einzelarbeit detailliert den Schutzplan für *G. simonyi* auf Hierro vor.

Auf der Basis von fast 300 Exemplaren nimmt W. BISCHOFF eine umfangreiche Analyse zur innerartlichen Variabilität von *G. atlantica* vor. Der adaptive Wert von Farbunterschieden wird diskutiert, ein Dendrogramm der einzelnen Inselpopulationen gegeben und weitere Angaben zur kürzlich vom Autor aufgestellten Unterart *G. atlantica maboratae* werden gemacht.

In der folgenden Arbeit von R. S. THORPE werden ebenfalls Unterschiede verschiedener *G.-atlantica*-Populationen

auf der Basis von 47 Merkmalen statistisch untersucht. THORPE kommt zu dem Schluß, daß die Unterschiede im Durchschnitt kleiner seien als bei *G. galloti*. Ohne die eben erst beschriebene *G. a. maboratae* zu kennen, findet auch er die deutlichsten Abweichungen bei Tieren von Lanzarote.

Drei weitere Artikel von THORPE beziehungsweise M. BAEZ und THORPE beschäftigen sich auf der Basis sehr umfangreichen Materials mit multivariante Ähnlichkeitsanalysen verschiedener Populationen beziehungsweise Unterarten von *G. galloti*. So wird zum Beispiel eine detaillierte Beschreibung der Situation auf Teneriffa vorgenommen (klinale Variation). Typische *G. g. eisentrauti* unterscheiden sich von den ebenfalls auf Teneriffa lebenden *G. g. galloti* ebenso wie von Unterarten anderer Inseln.

An anderer Stelle wird ein numerisches Kladogramm vorgelegt, das Teneriffa als Ausbreitungszentrum der Art bei einem innerartlichen Vergleich, La Palma bei einem out-group Vergleich sieht. In einem weiteren Aufsatz behandelt der gleiche Autor Zusammenhänge zwischen Inselgröße und Körpergröße sowie Variabilität und schließlich zusammen mit K. WATT und M. BAEZ die Verwandtschaft zwischen den *Gallotia*-Arten, wobei zunächst der Artstatus von *G. atlantica* und *G. galloti* bestätigt wird. Außerdem sehen die Autoren Hinweise auf ein Schwesterartenverhältnis zwischen *G. galloti* und *G. stehlini*.

A. MARTIN beschreibt vom Roque de Fuera de Anaga im Norden Teneriffas eine neue, große Unterart mit deutlicher Melanismustendenz und ohne charakteristische Rückenzeichnung: *Gallotia galloti insulanagae*.

Raum-zeitliche Verhaltensaspekte einer Population von *G. galloti* auf Teneriffa beschreibt M. MOLINA BORJA sehr ausführlich. Für Männchen konnten Gebiete von 15–89 m<sup>2</sup>, für Weibchen solche von 22.4 bis 77.7 m<sup>2</sup> nachgewiesen werden. Diese Gebiete überlappen sich stets, wahrscheinlich existieren keine Individualreviere, doch werden einzelne Plätze verteidigt.

G. PASTEUR und S. SALVIDIO untersuchten 36 Proteinloci von *G. galloti*. Eine signifikante geographische Variation zeigten lediglich Transferrine von Tieflandtieren, während oberhalb der Passatwolke nur Heterozygote vorkamen.

Ein hohes Maß an thermischer Unabhängigkeit von Luft- und Substrattemperatur konnte M. BAEZ für *G. galloti* nachweisen.

Der letzte Aufsatz des Bandes von A. MACHADO, L. F. LOPEZ-JURADO und A. MARTIN schließlich beschäftigt sich ausführlich mit den verschiedensten Seiten des Schutzes und der Gefährdung der Herpetofauna der Kanarischen Inseln, einschließlich einer detaillierten Klassifikation für jede einzelne Insel. Ganz besonders hervorzuheben ist dabei eine dem Artikel beigefügte Bibliographie zur Herpetofauna der Kanaren mit fast 250 Zitaten.

Zusammengefaßt läßt sich feststellen, daß niemand, der sich in irgendeiner Weise

mit den Reptilien und Amphibien der Kanaren beschäftigt oder beschäftigen will, sei es nun als Fachwissenschaftler, Terrarianer oder auch „nur“ interessierter Tourist, an diesem Band vorbeigehen kann. Sicher mag manchem Leser das Übergewicht der *Galotia*-Artikel zu überdeutlich sein, doch spiegelt dies wohl auch den aktuellen Forschungsstand und — vor allem bezüglich *G. simonyi* — das Interesse wider. Und schließlich: es bleibt zu hoffen und wünschen, daß der Titel des Symposiums hält was er verspricht, nämlich, daß dem 1. weitere, ebenso gelungene Veranstaltungen folgen mögen, die dann möglicherweise auch andere Schwerpunkte haben könnten. Eines aber sollte sich keinesfalls ändern: der hohe Stellenwert der hier Fragen des Schutzes beigemessen wurde, auch wenn dies bei der großen Vielfalt der vorgelegten Ergebnisse in der Besprechung vielleicht nicht so deutlich zum Ausdruck kam.

KLAUS RICHTER,  
Leipzig, DDR